

REZENSIONEN

Price, David H[otchkiss]: *Johannes Reuchlin and the Campaign to Destroy Jewish Books*. Oxford University Press, Oxford 2011, XII, 358 S., 10 Abb. (sw), geb., 46 €.-.

2011 jährte sich das Erscheinen von Johannes Reuchlins womöglich berühmtester Schrift zum fünfhundertsten Mal: Zur Frankfurter Herbstmesse 1511 war der *Augenspiegel* erschienen, ein teilweise in deutscher, teilweise in lateinischer Sprache verfaßtes Buch von knapp 100 Seiten, mit dem der einflußreiche südwestdeutsche Jurist und Hebraist sich gegen die polemischen Anschuldigungen des feueereifrigen Konvertiten Johannes Pfefferkorn zur Wehr gesetzt hatte. Das Jubiläumsjahr blieb auch dem deutschen Feuilleton nicht verborgen, und einmal mehr wurde Reuchlin 2011 als ein Ahnherr des modernen Toleranzgedankens gewürdigt und in Anlehnung an ein vielzitiertes Xenion Goethes sogar als »Wunderzeichen« gepriesen.¹

Dieses Wunder in Gestalt eines deutschen Christen, der sich im 16. Jahrhundert auch angesichts wütender Angriffe der Inquisition mutig und unbeirrt für den Talmud und die verbürgten Rechte der jüdischen Minderheit einsetzte, war schon von seinen Zeitgenossen als etwas Außergewöhnliches wahrgenommen worden. Von dem elsässischen Juden Josel von Rosheim, der unter Kaiser Maximilian I. und Kaiser Karl V. jahrzehntelang im ganzen Reichsgebiet für die Rechte der jüdischen Gemeinden eintrat, wurde Reuchlins Auftreten sogar »expressis verbis« als ein »Wunder im Wunder« bezeichnet. In einer 2011 gemeinsam mit seiner Frau Valerie Hotchkiss kuratierten Buchausstellung *Johannes Reuchlin and the Jewish Book Controversy* hat David Price diese Formulierung Josels (hebräisch: »nes betoch nes«) aufgegriffen.² Sein etwa zeitgleich erschienenes und hier anzuzeigendes Buch *Johannes Reuchlin and the Campaign to*

¹ Vgl. besonders Peter Wortsman: »Verbrennt nicht, was ihr nicht kennt!«, in: *Die Zeit*, 5.1.2011, S. 16; Heike Schmoll: »Zu seiner Zeit ein Wunderzeichen«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11.10.2011, S. 8.

² Valerie Hotchkiss und David Price: *Miracle within a Miracle – Johannes Reuchlin and the Jewish Book Controversy. An Exhibition Commemorating the 500th Anniversary of Reuchlin's Defense of Jewish Writings*. Katalog: Urbana-Champaign. Illinois 2011; vgl. Price: *Reuchlin and the Campaign*, S. 8, 65, 225f. u. 233, Anm. 23. Zum Kontext des Zitates vgl. *The Historical Writings of Joseph of Rosheim, Leader of Jewry in Early Modern Germany*, hg., eingel. u. komm. v. Chava Fraenkel-Goldschmidt, aus dem Hebräischen übers. v. Naomi Schendowich. Leiden–Boston 2006 (Studies in European Judaism 12), S. 312.

Destroy Jewish Books ist die ausführliche und spannend erzählte Geschichte dieses Wunders.³

Das Thema entfaltet sich in zehn Kapiteln, von denen das kurze erste (»Impermissibly Favorable to Jews?«, S. 3–12) als Einleitung dient und das noch knappere letzte (»As If the First Martyr of Hebrew Letters«, S. 223–230) überwiegend einen resümierenden Charakter trägt. Dazwischen bieten die Kapitel 2–4 (S. 13–94) eine exzellente Darstellung von Reuchlins Leben und Schriften bis zu seinem religionsphilosophischen Hauptwerk, dem Dialog über die jüdische Kabbala (*De arte cabalistica libri tres*), während die Kapitel 5–9 (S. 95–221) mit ihrer Beschreibung und Analyse der Hintergründe und des Verlaufs der Auseinandersetzung mit Pfefferkorn und den Kölner Dominikanern den eigentlichen Hauptteil des Buches bilden. Ab 1517 vermischte sich der Bücherstreit unaufhaltsam mit der »causa Lutheri«, so daß Price im neunten Kapitel dem Verhältnis Luthers zu Reuchlin, aber auch Luthers fataler Entwicklung vom aufgeschlossenen jungen Exegeten des hebräischen Bibeltextes zum notorischen Judenhasser der späten Jahre seine besondere Aufmerksamkeit schenkt. Ein instruktiver Anmerkungsteil (S. 231–304), eine dem Stand der Forschung in vollem Umfang Rechnung tragende Bibliographie (S. 305–333) sowie ein wertvolles Register zu den erwähnten Personen, Sachen und Orten (S. 335–355) schließen sich an.

Der seit seiner Konversion zum Christentum im Jahre 1504 schon mit mehreren antijüdischen Schriften hervorgetretene Johannes Pfefferkorn hatte im August 1509 von Kaiser Maximilian I. ein Mandat erwirkt, das ihn ermächtigte, die Juden überall im Reich zur Herausgabe ihrer Bücher zu zwingen und alle Schriften zu konfiszieren und zu vernichten, in denen sich etwas finden ließ, das für Christen beleidigend war oder mit dem *Alten Testament* in Widerspruch stand. Mit dieser Maßnahme hofften Pfefferkorn und seine Hintermänner aus den Betelorden der Franziskaner und Dominikaner den jüdischen Gemeinden reichsweit vernichtende Schläge versetzen zu können: Wesentlicher Teile ihrer Literatur – insbesondere der Gebetbücher und des Talmuds – beraubt, sollten die Angehörigen des »Volkes des Buches« ihre kulturelle Identität verlieren und sich dadurch um so leichter zur Konversion bewegen lassen. Price versteht es meisterhaft, die Tragweite dieses Angriffs zu verdeutlichen, indem er dessen politischen und soziokulturellen Kontext mit kräftigen Strichen und Farben nachzeichnet. Nachdem die Juden bereits aus England, Frankreich, Spanien, Portugal, Sizilien und zahlreichen deutschen Territorien vertrieben worden waren

³ Johannes Reuchlin und dem Judenbücherstreit sind im englischsprachigen Raum zuletzt viel Aufmerksamkeit zuteil geworden; vgl. besonders Johannes Reuchlin: *Recommendation Whether to Confiscate, Destroy and Burn all Jewish Books. A Classic Treatise against Anti-Semitism*, übers. v. Peter Wortsman, eingel. v. Elisheva Carlebach. New York 2000; Erika Rummel: *The Case against Johann Reuchlin. Religious and Social Controversy in Sixteenth-Century Germany*. Toronto u. a. 2002.

(oder hatten konvertieren müssen), standen zu Beginn des 16. Jahrhunderts die letzten Refugien jüdischen Lebens in West- und Mitteleuropa im Visier der christlichen Verfolger und Proselytenmacher:

This moment in history, which instigated a strong exodus to eastern Europe and the Ottoman Empire, marks the nadir of Jewish life in western and central Europe prior to the Holocaust. (S. 4)

Mit dieser fatalen Politik der Vertreibung oder erzwungenen Assimilierung kontrastiert Price die gleichzeitigen Bemühungen christlicher Gelehrter, sich und anderen die hebräischen (und aramäischen) Quellentexte der biblischen und außerbiblischen jüdischen Überlieferung zugänglich zu machen. Getreu der humanistischen Forderung nach einer Hinwendung zu den Quellen (»ad fontes«) hatte sich Reuchlin auf den Spuren des früh verstorbenen Giovanni Pico della Mirandola dem Studium des Hebräischen verschrieben und mit seinem Lehrbuch *De rudimentis Hebraicis* 1506 das bahnbrechende Grundlagenwerk der christlichen Hebraistik veröffentlicht, mit dessen Hilfe sich später die Reformatoren Luther, Melanchthon und Zwingli den Urtext des *Alten Testaments* erschlossen haben. Christliche Hebraistik und antijüdische Agitation existierten im 16. Jahrhundert aber nicht als voneinander abgeschottete Parallelwelten; 1510 prallten sie mit einem lauten Knall aufeinander, als Maximilian die Rechtmäßigkeit der 1509 in Frankfurt am Main begonnenen Konfiskation der jüdischen Bücher noch einmal gutachterlich überprüfen ließ. Das Schicksal wollte es nämlich, daß sich unter den damals bestellten sieben Gutachtern neben den Universitäten Köln, Mainz, Erfurt und Heidelberg, dem Kölner Inquisitor Jakob Hoogstraeten sowie dem Konvertiten und Kölner Priester Viktor von Karben auch Reuchlin befand, der sich zur allgemeinen Verblüffung in seinem *Ratschlag*, *ob man den Juden alle ire bucher nemmen, abthun unnd verbrennen soll* im Oktober 1510 als einziger dezidiert *gegen* eine Konfiskation und Vernichtung der jüdischen Schriften aussprach. Dieses ein Jahr später in Reuchlins *Augenspiegel* veröffentlichte Gutachten markiert den Beginn einer äußerst hitzig geführten theologischen, juristischen und publizistischen Auseinandersetzung, die rund zehn Jahre andauerte, von den Zeitgenossen in weiten Teilen Europas aufmerksam verfolgt wurde und die Nachwelt auch in späteren Jahrhunderten immer wieder in ihren Bann zu ziehen vermochte.

Price kennt die vielschichtige Rezeptionsgeschichte des Reuchlin-Pfefferkorn-Streits genau und nennt einleitend deren maßgebliche moderne Interpreten, darunter die »German-speaking Jewish historians« Heinrich Graetz, Ludwig Geiger und Max Brod sowie den »preeminent twentieth-century historian of the Reformation« Heiko A. Oberman (S. 10–12). Seine eigene Darstellung und Interpretation der Ereignisse beruht gleichwohl auf einem ausgedehnten Studium der Originalquellen, zu denen auch solche gehören, die in der bisherigen Forschung noch kaum oder gar nicht berücksichtigt worden waren. Insbesondere im

sechsten Kapitel mit seinem als Frage formulierten Thema »Who Saved the Jewish Books?« kann Price ganz eigene Akzente setzen: Auf der Grundlage zeitgenössischen Archivmaterials erweist er die gängige Ansicht, die im September 1509 und im April 1510 in Frankfurt am Main konfiszierten Bücher seien ihren rechtmäßigen jüdischen Eigentümern erst infolge von Reuchlins Rechtsgutachten zurückgegeben worden, als letztlich unhistorisch:

Reuchlin's *Recommendation* did not directly save the Jewish books in the first instance; they had already been returned and the confiscation had been suspended. (S. 127)

Die Frage nach dem »wahren« Retter der Bücher führt dabei tief in die dunklen Niederungen der Realpolitik, denn wie sich herausstellte, war es im wesentlichen Geld, was den Erzbischof von Mainz zur Intervention und später auch den Kaiser zum Widerruf seiner Mandate bewog: Erzbischof Uriel von Gemmingen selber und Kaiser Maximilians enger Verbündeter Herzog Erich von Braunschweig waren bei Frankfurter Juden hoch verschuldet; die Verbindlichkeiten sollen sich auf die stolzen Summen von 1.500 (Erzbischof Uriel) und 5.400 Gulden belaufen haben (S. 115f. und 123f.). Herzog Erich, der dem Kaiser 1504 in einer Schlacht das Leben gerettet hatte und ihm seither eng verbunden war, hatte neben dem Schmuck seiner Gemahlin angeblich auch die Braunschweiger »crown jewels« versetzen müssen und nicht mehr rechtzeitig auslösen können. Für die nachträgliche Verlängerung der Zahlungsfrist bot der Kaiser den jüdischen Pfandleihern dann die Rückgabe ihrer eingezogenen Bücher an – eine wahrhaft prosaische, aber effektive Lösung für eine Frage von Recht und Gesetz, die von Reuchlin erst nachträglich auch argumentativ behandelt worden ist.

Prices Darstellung von Reuchlins Leben und Werk ist immer lebendig und anregend; selbst der Beschreibung von Wörterbüchern und Grammatiken (*Vocabularius brevilocus*, S. 27f., *De rudimentis Hebraicis*, S. 68–74) weiß er spannende Aspekte abzugewinnen. Für den in Kapitel 7 und 8 detailliert dargestellten Prozeß um den *Augenspiegel*, der in Köln losgetreten, in Mainz, Speyer, ergänzend an der Pariser Universität und schließlich vor allem in Rom verhandelt wurde, benötigt ein an den juristischen und prozessualen Aspekten der Auseinandersetzung nur bedingt interessierter Leser womöglich mitunter einen langen Atem. Er wird aber auch hier durch die näher ausgeleuchteten Kontexte und Problematisierungen reich entschädigt; so zeigen etwa die Abschnitte »Reuchlin and Rome« (S. 165–167) und »Rome and the Jewish Question« (S. 181–185) eindrucksvoll, daß hebraistische Studien am Vorabend der Reformation in der Ewigen Stadt einen überraschend hohen Stellenwert genossen.⁴

⁴ Vgl. bereits David H. Price: »Reuchlin and Rome. The Meaning of Rome in the Controversy over Jewish Books, 1510–1520«, in: *Topographies of the Early Modern City*, hg. v. Arthur Groos, Hans-Jochen Schiewer u. Markus Stock. Göttingen 2008 (Transatlantische Studien zu Mittelalter und Früher Neuzeit 3), S. 97–117.

Eine deutlichere terminologische Unterscheidung zwischen Antisemitismus (»anti-Semitism«) avant la lettre und Antijudaismus (»anti-Judaism«) wäre vermutlich von Vorteil gewesen;⁵ ein theologisch motivierter Antijudaismus konnte im 16. Jahrhundert aber durchaus schon mit rassistischen Vorurteilen durchmischt sein. Erasmus von Rotterdam ist hierfür ein gutes Beispiel, dessen Ausfälle gegen Pfefferkorn einen scharfen rassistischen Beigeschmack hatten. Um nur ein einziges Zeugnis anzuführen: In seinem Brief an Reuchlin vom 15. November 1517 schreibt Erasmus über Pfefferkorn:

Herr Vorhautlos, der aus einem bössartigen Vorhautlosen ein Verbrecher wurde, ein Mann nicht aus dem Christentum, sondern aus der Christlichtuerei, hat ein Buch herausgebracht, und zwar in der Volkssprache, damit seine Spießgesellen es verstehen, und zerfleischt darin, wie ich höre, alle Gelehrten, unter Nennung ihrer Namen. Aber meiner Überzeugung nach verdient dieses Ungeheuer es in keiner Weise, in den Schriften gebildeter Menschen erwähnt zu werden. Beim ewigen Gott! Was für ein Werkzeug verwenden die maskierten Vernichter der [christlichen] Religion! Dieser eine halbjudische Christ hat dem Christentum mehr geschadet als der ganze jüdische Abschaum.⁶

Der fragliche Brief des Erasmus wurde 1519 publiziert und machte damals offenkundig solchen Eindruck, daß der christliche Hebraist Johannes Cellarius den als letzten zitierten Satz mit seiner häßlichen Formulierung vom »ganzen jüdischen Abschaum« (»universa Iudaeorum sentina«) zu Beginn seiner kurzen Einführung in das hebräische Alphabet wörtlich übernahm und mit noch größerer Gehässigkeit weiter ausgestaltete:

O dieser Pest-Kerl, der nicht solche Gegner [wie Reuchlin], sondern den Henker verdient hat! Das also war es ihm wert, sich taufen zu lassen: Er wollte als maskierter Jude die Eintracht der Christen stören. Dieser eine halbjudische Christ hat dem Christentum mehr geschadet als der ganze Abschaum der Juden, und doch ist diese widerliche Krätze [tetra scabies] es nicht wert, daß auch nur die Fingerspitzen von Gelehrten sie berühren.⁷

⁵ Beide Begriffe nebeneinander bei Price: *Reuchlin and the Campaign*, S. 112. Vgl. die Rezension von Erika Rummel in: *The Journal of Theological Studies* 62 (2011), S. 779–783, hier S. 781f.

⁶ Zitiert nach Johannes Reuchlin: *Briefwechsel*. Leseausgabe in dt. Übersetzung v. Georg Burkard. Stuttgart-Bad Cannstatt 2007, Bd. 3, Nr. 319, S. 233f. Lat. Originaltext in Johannes Reuchlin: *Briefwechsel*, bearb. v. Matthias Dall'Asta u. Gerald Dörner. Stuttgart-Bad Cannstatt 2007, Bd. 3, Nr. 319, S. 471.

⁷ Zitiert nach Johannes Reuchlin: *Briefwechsel*. Leseausgabe in dt. Übersetzung v. Georg Burkard. Stuttgart-Bad Cannstatt 2011, Bd. 4, Nr. 333, S. 76. Lat. Originaltext in Johannes Reuchlin: *Briefwechsel*, bearb. v. Matthias Dall'Asta u. Gerald Dörner. Stuttgart-Bad Cannstatt 2012 [im Druck], Bd. 4, Nr. 333, S. 108.

Einmal Jude, immer Jude. Neuchristen jüdischer Herkunft standen nicht nur in Spanien unter dem Generalverdacht, ihre Konversion sei lediglich äußerlich und vorgetäuscht. Der Konvertit wurde nicht zum vollgültigen Glaubensbruder; er blieb ein »Taufjude« oder – wie für Erasmus und Cellarius – ein »maskierter Jude« (»personatus Iudaeus«). Angesichts derartiger Befunde bleibt Obermans wichtiges Buch über die »Wurzeln des Antisemitismus« im Zeitalter von Humanismus und Reformation trotz einzelner fragwürdiger Zuspitzungen auch weiterhin äußerst lesens- und bedenkenswert.⁸ Eine im Ansatz fast schon biologische Komponente läßt sich womöglich auch in der Verwendung des bereits biblischen Bildes vom »canis reversus ad suum vomitum« (II Petr. 2, 22) aufspüren, das von Reuchlin selber bemüht wird: Wie der Hund zu seinem Erbrochenen zurückkehrt (und es wieder aufleckt), so kehrt der »Iudaeus baptizatus« zu seinem alten Glauben zurück. Den denunziatorischen »Verdacht einer Rückkehr zum Erbrochenen« (»suspicio reditus ad vomitum«) hegt Reuchlin dabei nicht nur gegenüber seinem Kontrahenten Pfefferkorn, sondern dehnt ihn bei Gelegenheit ohne zu zögern pauschal auch auf andere »Taufjuden« aus.⁹ Obwohl Reuchlin ein engagierter Freund und Verteidiger der jüdischen Bücher war, ist er in seiner Einstellung gegenüber konkreten jüdischen Mitbürgern durchaus ein Kind seiner Zeit und des in ihr vorherrschenden Antijudaismus geblieben. Jüdische Gelehrte und Literaten wie Heinrich Graetz, Ludwig Geiger, Max Brod oder Gershom Scholem haben Reuchlin seine gelegentlich sehr abfälligen Urteile über Juden und jüdisches Leben aber nicht verübelt und ihn dennoch als einen Urvater der Judenemanzipation verehrt.

Bei einigen geographischen und historischen Details finden sich bei Price kleinere Unschärfen und Fehler. Hier lediglich ein paar Hinweise: Die Ausgabe von Johannes Nauklers Weltchronik, für die Reuchlin 1516 die Vorrede verfaßte, war kein »reprint« (S. 15), sondern die postume »Editio princeps«. Reuchlins Schwester Elisabeth, »who married a certain Johannes Reuter, the mayor of the nearby city of Bretten« (S. 17), war keineswegs mit Melanchthons Großvater Johannes Reuter verheiratet, sondern vermutlich lediglich über ihren früh verstorbenen Mann mit ihm verschwägert. Auf S. 19 werden die wahrscheinlichen Verwandtschaftsverhältnisse – unter Verweis auf die einschlägigen Forschungen Heinz Scheibles – diskutiert; die zugehörige Anm. 40 auf S. 236 beruht jedoch auf einem Mißverständnis (Scheible selber rechnet nicht mit einer zweiten Schwester Reuchlins). Der lateinische Name Pforzheims lautet nicht »Phorcen-

⁸ Heiko A. Oberman: *Wurzeln des Antisemitismus. Christenangst und Judenplage im Zeitalter von Humanismus und Reformation*. Berlin 1981.

⁹ Vgl. Johannes Reuchlin: *Briefwechsel*. Leseausgabe in dt. Übersetzung v. Adalbert Weh. Stuttgart-Bad Cannstatt 2004, Bd. 2, Nr. 192, S. 161f., u. Nr. 198, S. 179. Lat. Originaltext in Johannes Reuchlin: *Briefwechsel*, bearb. v. Matthias Dall'Asta u. Gerald Dörner. Stuttgart-Bad Cannstatt 2003, Bd. 2, Nr. 192, S. 251f. mit Anm. 39 u. Nr. 198, S. 286f. mit Anm. 9.

sis« (S. 19), sondern »Phorce«. Die 1503 erschienene Ausgabe von Hrabanus Maurus' Figurengedichten *De laudibus sanctae crucis* war nicht Thomas Anshelms »first project in Pforzheim« (S. 22); Drucke aus Anshelms Pforzheimer Presse lassen sich bereits ab 1500 sicher nachweisen. 1470 wurden einige Pforzheimer Juden in den Endinger Ritualmordvorwurf verwickelt und hingerichtet; das am Kaiserstuhl gelegene Endingen ist deshalb aus Pforzheimer Perspektive aber noch nicht »nearby« (S. 25). Auch war für einen Pforzheimer zu Reuchlins Zeit nicht Freiburg »the nearest university to his hometown« (S. 25), sondern Heidelberg bzw. (ab 1477) Tübingen. Geographisch falsch ist auch die Beschreibung des ca. zwölf Kilometer nordwestlich von Pforzheim gelegenen Heimatortes von Reuchlins Lehrer Johannes Heynlin von Stein als »village in the Black Forest« (S. 26). Georg Simler verfaßte keinen Kommentar zum *Henno* (S. 53), sondern zu dessen erster Komödie *Sergius*. Giovanni Pico della Mirandola starb nicht schon 1492 (S. 81), sondern erst 1494. Pfefferkorns Todestag (S. 98: »after 1521«) konnte 1998 von Robert Jütte genau bestimmt werden: Aus einem im Historischen Archiv der Stadt Köln erhaltenen Rechnungsbuch geht hervor, daß Reuchlins Kölner Gegenspieler bereits am 22. Oktober 1521 verstarb.¹⁰

Derartige geo- oder biographische Quisquilien fallen jedoch angesichts des großartigen Panoramas, das Price mit seinem Buch entwirft, nicht weiter ins Gewicht. Nach 1945 wird man Reuchlins Eintreten für die Bücher, die Kultur und die Rechte der Juden wohl zwangsläufig immer vor dem dunklen Hintergrund des Holocaust wahrnehmen. Wenn sich dabei auch bei einem wissenschaftlichen Betrachter bisweilen »a propensity to portray Reuchlin in primarily heroic terms« einstellt, wie sie Price einleitend (S. 10) insbesondere der seit 1955 von Reuchlins Geburtsstadt Pforzheim angestoßenen deutschen Forschung attestiert hat, so dürfte dies wohl entschuldbar sein. Zu welchem Urteil gelangt Price am Ende selber? Für ihn war Reuchlin weder ein Heiliger noch ein Häretiker, weder ein Märtyrer noch ein »Wunder«, sondern vielmehr der erste Christ, der antike und mittelalterliche jüdische Texte in erster Linie mit wissenschaftlichem Interesse und nicht aus polemischen Gründen las (S. 230). Und mehr noch:

Reuchlin did not formulate a theology or philosophy of toleration, but he did defend Jewish life in two effective ways: he meticulously asserted the legal rights of Jews and the legality of Jewish writings, and, more distinctively, he created a new Christian discourse that represented Jews and Judaism favorably, thereby not only invoking a concept of justice for Jews [...] but also encouraging Christians

¹⁰ Vgl. Robert Jütte: »Johannes Reuchlin (1455–1522) und die »soziale Frage« seiner Zeit – Ein Beitrag zur Konjunkturalhistorie«, in: *Die Welt im Augenspiegel. Johannes Reuchlin und seine Zeit*, hg. v. Daniela Hacke u. Bernd Roeck. Stuttgart 2002 (Pforzheimer Reuchlinschriften 8), S. 29–42, hier S. 42. Weitere Corrigenda benennt die Rezension von Franz Posset in: *The Sixteenth Century Journal* 43 (2012), S. 259f.

to develop respect for the beleaguered minority and its religious heritage.
(S. 228)

Reuchlin als ein Anwalt der Gerechtigkeit und des mitmenschlichen Respekts: Es gab Zeiten, in denen diese Rolle zweifelsohne eine Heldenrolle war, und zwar nicht selten eine tragische.

David Price hat in seinem sorgfältig recherchierten und packend geschriebenen Buch das Reuchlin-Drama um das spannungsreiche Verhältnis von Christen und Juden am Beginn der Neuzeit vor den Augen des Lesers als ein Stück Welttheater neu inszeniert. Sein Buch kann daher nicht nur von Spezialisten, sondern von jedem historisch Interessierten mit großem Gewinn gelesen werden. Im April 2012 wurde die erste Auflage noch einmal nachgedruckt, so daß das Buch offenbar tatsächlich die breite Leserschaft findet, die es ohne jeden Zweifel verdient.

Matthias Dall'Asta